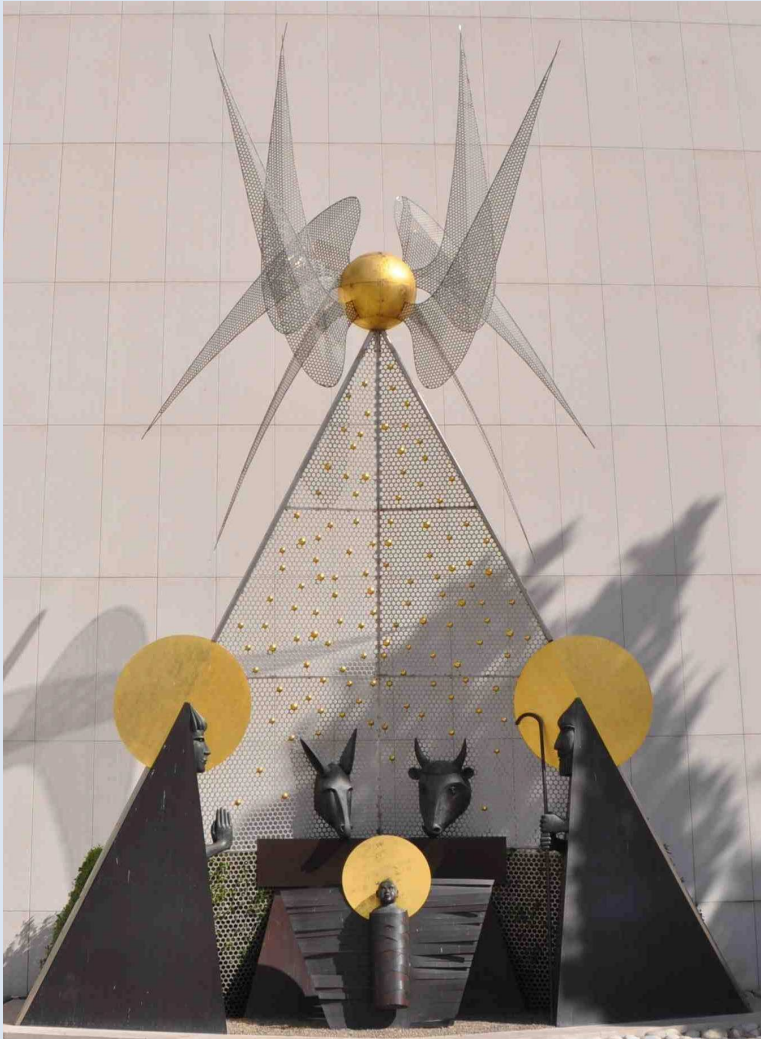




GEMEINDEBRIEF

Katholische Pfarrei „Heilige Familie“ Dresden Zschachwitz

Weihnachten
2012



**Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen
Wort in diese Welt hineingesagt. Und dieses Wort heißt:
Ich liebe dich, du Welt und du Mensch.**

Karl Rahner

Liebe Leser des Gemeindebriefes!

Wenn ich auf der Weihnachtskrippe meiner Kindheit die Krippenfiguren anschau, dann sehen diese sehr mitgenommen aus. Das Material war nicht besonders fest: so eine Mischung zwischen Pappmaschee und Gips mit etwas Draht innen darin.

Und die Nutzung in einer großen Familie hinterließ Spuren: dem Hirten war beim Runterfallen der Arm gebrochen und die Ziege hatte ein verbranntes Maul, weil sie zu nahe an der Kerze stand. Eine geschnitzte Holzkrippe, wie sie heute zu beschaffen ist, ist da was anderes. Holz ist ein warmer und zugleich fester Werkstoff; es ist schon angenehm, eine solche Krippenfigur in die Hand zu nehmen. Richtig edel ...



Das Original der Krippe auf der Titelseite des Gemeindebriefes steht im portugiesischen Wallfahrtsort Fatima auf dem großen Versammlungsplatz zwischen der älteren Kathedrale Basilica Antiga und der neuen Kirche Igreja da Santissima Trindade, die mit annähernd 9000 Sitzplätzen die viertgrößte katholische Kirche der Welt ist. Die Krippe steht dort übrigens nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern das ganze Jahr über.

Ein Material ist hier verwendet, das man bei Krippen eher nicht vermutet. Hier zu Lande bevorzugt man doch warme und weiche Werkstoffe wie Holz, Ton oder auch Stoff. Aber Metall? Stahl ist doch kalt und (zu) hart! Ein Hinweis, dass Gott in die Kälte der Welt kommt und die Wärme seiner Liebe nicht gewollt ist? Und sind unsere Herzen zu hart geworden, um wirkliche Begegnung mit Gott und den Menschen zu ermöglichen? Die ungewöhnliche Wahl des Werkstoffs provoziert Fragen.

Hart wie Stahl zu sein – für die Langlebigkeit von Maschinenteilen eine notwendige Voraussetzung – als Bild für zwischenmenschliche Beziehungen eher untauglich. Als in der Nazi-Zeit der Slogan geprägt wurde: „Hart wie Kruppstahl“ – war dies ein Ausdruck von Rassenwahn und Kriegsideologie der Nazis, die Millionen Menschen Tod und Vernichtung brachten.

Nichts ist Gott fremd. Er kommt in die Welt, wie sie ist, auch in eine kalte und harte Welt, mit allen Ecken und Kanten; nicht um sich schön einzurichten, sondern um sie zu erlösen. Gott bietet uns in seinem Kind Erlösung und Heilung an.

Für viele ist die Weihnachtskrippe der Kindheit Inbegriff dieser Botschaft. Also warum kann es nicht auch eine moderne Krippe aus Stahl sein?

Eine gesegnete Adventszeit und ein frohes Weihnachtsfest wünscht Ihnen Pfarrer Vinzenz Brendler



Bild: www.pfarbrieffservice.de

Stern-Stunde

Weihnachtsstern
leuchtet am Himmel

Weihnachtsstern
blüht in deiner Wohnung

Weihnachtsstern
glänzt in deinem Herzen

Jesus ist dort geboren

*Peter Schott
www.pfarbrieffservice.de*

**In diesem Sinne wünschen wir Ihnen
ein frohes Weihnachtsfest
und ein segensreiches Neues Jahr.**

Vinzenz Brendler
Pfarrer

Carola Gans
Gemeindereferentin

Martin Lepper
PGR-Vorsitzender

Ein Gedanke im Advent

Liebe Gemeinde,

Advent, Advent ein Lichtlein brennt ... Endlich ist es wieder soweit.

Jedes Jahr neu herbeigesehnt. Es gibt bestimmte Lieder, Rituale, Gerüche, die bei uns sofort eine bestimmte Gefühlsebene erreichen.

Erinnerungen werden wach, wir haben den Duft der Kerzen und der Plätzchen in der Nase. Helle funkelnde Lichter tauchen auf, und wir sind sehr schnell bemüht, diesen Zustand in die Wirklichkeit zurückholen zu wollen. Geselligkeit ist mehr denn je gefragt. Wir rücken zusammen, wünschen uns eine schöne Adventszeit und freuen uns einfach auf Weihnachten. Alles richtig und wichtig. Traditionen und Rituale halten jede Form von Gemeinschaft in einer sehr schönen Art und Weise zusammen. Es ist auch möglich, über neue Rituale nach zu denken. Deshalb möchte ich Ihnen einmal einen Vorschlag machen. Suchen sie sich einen Satz aus der Heiligen Schrift oder aus anderen Büchern, der Sie berührt und der sie persönlich mit dem Weihnachtsgeschehen in Verbindung bringt. Mich zum Beispiel beschäftigt der Satz: **„Ein Kind wird uns geboren, der Retter der Welt“**. Je länger ich mit Kindern zu tun habe, umso mehr begreife ich, dass das ein genialer, göttlicher Gedanke war, **ein Kind zu schicken**. Ein Kind, frei, offen, vertrauend, unvoreingenommen, bedingungslos, ausgeliefert, liebevoll, gewinnend, aber auch verlierend und verletzlich. So gesehen bekommt meine Arbeit eine ganz andere Bedeutung. Sie kennen sicherlich all die öffentlichen Diskussionen, in denen es um die Bildung der Kinder geht. Es ist ein gutes Thema. Es ist aber nur dann gut, wenn es auch wirklich um die Bedürfnisse der Kinder geht. Wenn nur noch die kognitiven Fähigkeiten eines Kindes zählen, dann berauben wir das Kind um die Möglichkeit, das Leben lernen zu können. Dazu brauchen Kinder Zeit und stabile Bindungen. Kinder dürfen niemals Mittel zum Zweck sein. Sie haben das Recht auf ihr KIND SEIN und auf das HIER und HEUTE. So gesehen bekommt der o.g. Satz für mich eine ganz neue Bedeutung. Er sagt mir: Wir sollten bemüht sein, in jedem Kind den göttlichen Funken zu sehen und zu spüren. Dann wird es uns immer mehr gelingen, jedes Kind mit Respekt, Liebe und vor allem ohne Bedingungen auf seinem Lebensweg zu begleiten. Lassen wir uns von den Kindern den Weg zeigen!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nun wirklich eine schöne und kindlichen Adventszeit.

Ihre Elisabeth Opitz



*Mach's wie Gott, werde Mensch!
Werde Licht in dieser Zeit!*

Menschen, die im Dunkeln stehn, brauchen Licht, damit sie sehn ...

Taufen im Jahre 2012 in unserer Gemeinde:

Florian Lehmann

Sophie Schillinger

Noah Schönberg

Emilia Weinhold

Lorenz Richter

Natalia Michalkova

Hugo Schneider

Julius Ullrich

Anna-Sophie

Rosenlöcher

Charlotte Lange

Mathilda Wittig

Miriam Sobe

Felix Ritscher

Amelie Mechler

Magdalena Hille

Joona Raphael Vitkus

Elias Nowak

Zur Gemeinde gehörend, aber außerhalb getauft:

Maximilian Kraatz

Julius Schirmer

Antonio Messina

Und aus dem Himmel kam an jenem Tag eine Stimme, die zu Jesus sagte: "Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden" (Lk 3,22). Bei der Taufe wiederholt der himmlische Vater diese Worte auch für jedes dieser Kinder. Er sagt: Du bist mein Sohn, meine Tochter. Die Taufe ist Adoption und Aufnahme in die Familie Gottes, in die Gemeinschaft mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, in die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Deshalb muss die Taufe im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit gespendet werden. Diese Worte sind nicht nur eine Formel; sie sind Realität. Sie zeigen den Augenblick an, in dem eure Kinder als Kinder Gottes wiedergeboren werden. Von Kindern menschlicher Eltern werden sie im Sohn des lebendigen Gottes auch zu Kindern Gottes.

Predigt Benedikt XVI. bei der Tauffeier am Fest der Taufe des Herrn, 7. Januar 2007

Fahrt nach Stollberg – Neudorf – Annaberg

Ein Gemeindetreff der besonderen Art

Jeden Mittwoch um 9 Uhr feiert eine kleine Schar, die weder durch den Beruf noch durch anderweitige Verpflichtungen verhindert ist, in unserer Pfarrkirche Gottesdienst. Einmal im Monat bleibt man anschließend zusammen. In munterer Runde wird gefrühstückt, um dann von einem Referenten Wissenswertes zu erfahren. Beispielsweise sprach letztes Herr Pfarrer Bock über Organspende und die dabei auftretenden Probleme.

Der Gemeindetreff am Mittwoch, dem 14. November, hob sich von den sonstigen Mittwoch-Gemeindetreffs deutlich ab. In zwei Kleinbussen und mehreren PKWs fuhrten 22 Gemeindeglieder, die Herren Pfarrer Brendler und Dokup, Frau Gans und unser neuer polnischer Aspirant, Herr Czapla, bei strahlendem Sonnenschein, den anfangs nur noch einzelne Nebelschwaden etwas dämpften, Richtung Stollberg. Hier feierten wir gemeinsam mit Herrn Pfarrer Kutschke in der altherwürdige zweischiffigen, gotischen Kirche St. Marien (11. Jh.) Gottesdienst. Während des späteren Kaffeetrinkens erzählte er uns, dass dieses Gotteshaus in den 80iger Jahren von der evangelischen Kirche gekauft worden war. Nach gründlicher Renovierung konnte die Kirche 1993 geweiht werden. Die moderne Gestaltung von Altar, Ambo und Gestühl ist sehr formschön und in flaschengrün mattiert. Alles passt wunderbar zu den grünen Ornamenten, die bei den Malerarbeiten freigelegt worden waren. Ergänzt wird die Ausstattung durch einige wertvolle Leihgaben. Der gesamte Gottesdienstraum strahlt Ruhe und Geborgenheit aus. Umso entsetzter waren wir, als Pfarrer Kutschke berichtete, dass bei neueren Untersuchungen im gesamten Dachstuhl Schwamm festgestellt worden ist. Das bedeutet, erneut muss saniert werden, und die Kosten sind gewaltig. Vielleicht sollte man überlegen, eine Kollekte zur Erleichterung dieser Bauaufgaben zu halten.

Die zweite Station war die Räucherkerzen-Werkstatt in Neudorf. Angetan mit großen Schürzen saßen wir eng gedrängt an drei langen Tischen und lauschten den in erzgebirgischer Mundart vorgetragenen Worten des Chefs. Er brachte uns die alte Tradition der Kerzenherstellung, aber auch Sitten und Gebräuche des Erzgebirges in so amüsanten Weise nahe, dass wir oft herzlich lachten. Dann ging es ans Arbeiten: Aus feinstem Holzkohlenstaub und allerlei kostbaren Duftzusätzen wie Weihrauch, Benzoe, Sandelholz, Lavendel, Vanille sowie als Bindemittel ein Stärkebrei musste ein glatter „Teig“ geknetet und dann die Kerzchen geformt werden. Das war gar nicht so leicht, hat aber allen viel Spaß gemacht.

Als nächstes ging's nach Annaberg. Einige Frauen aus der Gemeinde „Heilig Kreuz“ servierten uns eine sehr schmackhafte Gulaschsuppe bevor wir durch die wunderschöne, hochgotische Annenkirche geführt wurden. Kurz nach der Reformation fertiggestellt ging jeglicher Bildersturm an ihr vorbei. Besonders beeindruckt das Schlingengewölbe, das die Hallenkirche (65 m x 40 m und 28 m hoch!) überdeckt und die „Schöne Tür“, die 1577 nach Auflösung des Annaberger Franziskanerklosters hierher umgesetzt wurde. Aber auch die vielen von den Bergleuten bzw. Handwerkern der Stadt gestifteten Altäre sind sehenswert. Ein Besuch dieser Kirche lohnt sich immer wieder! Danke für diesen wunderschönen Tag!

Ingrid Grasreiner

Was ich schon immer fragen wollte: Warum wünscht man sich Einen guten Rutsch ins Neue Jahr?

Für den Jahreswechsel wünschen wir uns alle "einen guten Rutsch" ins Neue Jahr, aber niemand weiß eigentlich so richtig, warum wir denn über die Jahresschwelle "rutschen" (d.h. gleiten) sollen. Der Wunsch geht denn auch nicht auf dieses Verb, sondern auf den rotwelschen oder jiddischen Begriff "Rosch" zurück, was "Anfang" (oder auch "Kopf") bedeutet. Also: einen guten Rosch, einen guten Anfang (im Neuen Jahr)!

Der Jahresbeginn wird in der hebräischen Sprache "Rosch ha Schana", also "Kopf des Jahres" genannt. Das Jiddisch enthält mittelhochdeutsche, hebräische und slawische Elemente. Man wünschte sich zum Neujahr "a gut Rosch", einen guten Anfang. Erst später wurde dieses Wort mit dem deutschen "Rutsch" (von "rutschen") überstülpt, und mit der Zeit verfiel seine Herkunft der Vergessenheit.

Jakob Vetsch

Quelle: <http://www.christentum.ch/jahreswechsel.htm>

Spaziergang durch die Stadt und Geschichte Roms Einstimmung auf die Gemeindefahrt 2013

Vielleicht wollen Sie sich bereits heute ein wenig auf Ihre Romfahrt vorbereiten, vielleicht waren Sie auch schon in Rom und kennen bereits vieles. Aber auch dann sind einige Zeilen über Rom sicher willkommen. Deshalb hier ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Stadt.

Im Internet können Sie sich dazu auch eine Bilderauswahl ansehen:

https://picasaweb.google.com/102214641341135713996/RomImpressionen?authuser=0&authkey=Gv1sRgCJ614f_h453dGA&feat=directlink.

Der Legende nach wurde Rom 753 v.Chr. durch die Marssöhne Romulus und Remus gegründet. Das Gebiet ist jedoch bereits seit dem 10. Jh. v.Chr. besiedelt. Etwa 500 v.Chr. wird Rom Republik und durch halbjährlich wechselnde Konsuln regiert. Roms Macht weitet sich bald über das gesamte Mittelmeergebiet aus. Als Cäsar Alleinherrscher werden will, wird er im Jahre 44 v.Chr. ermordet. Sein Adoptivsohn Gaius Octavius wird jedoch 27 v.Chr. erster römischer Kaiser Augustus. Die Geburt Jesu fällt in seine Regierungszeit („In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen ... „, Lk 2,1 ff).

Die Bedeutung Roms nimmt in der sogenannten Kaiserzeit enorm zu. In den Ruinen der Kaiserforen im Bereich der Hügel Kapitol und Palatin kann man die antike Pracht Roms erahnen. Leider werden die Ruinenfelder, in denen die Archäologen unentwegt und emsig weitergraben, durch die Via dei Fori Imperiali (20. Jh.) zerschnitten.

Vom Forum Romanum, das zwischen Kolosseum und den Kapitolinischen Museen (sehr sehenswert!) liegt, gelangt man in nördlicher Richtung in die Altstadt. Hier kann man vieles entdecken, z.B. die Bildungsstätte der deutschen Theologen, die Gregoriana, aber auch die Spanische Treppe, den Trevi-Brunnen, das quirilige Leben auf dem

langen Navona-Platz, ... Besonders hat mich die Schönheit und die Ingenieurleistung des Panteons fasziniert. Über einer Rotunde mit 43 m Durchmesser wölbt sich eine runde Kuppel von gleicher Höhe. Im Zenit hat die Kuppel als einziges Fenster eine runde, unverglaste Öffnung von 9 m Durchmesser. Im 2. Jh. n.Chr. anstelle eines Vorgängerbaus errichtet, dient sie seit dem 5. Jh. als Marienkirche und ist Grabstätte großer Persönlichkeiten wie z.B. von Raffael. Außerdem blieb mir die barocke Mutterkirche der Jesuiten „Il Gesù“ im Gedächtnis, wo Ignatius von Loyola begraben liegt.

Südlich vom Forum Romanum befindet sich der Zirkus Maximus. Viele Christen fanden hier den Tod, auch der Apostel Petrus. Die Verfolgung endete erst 313 mit dem „Mailänder Toleranzedikt“ von Kaiser Konstantin, und 391 wurde das Christentum Staatsreligion. Konstantin regierte aber inzwischen in Byzanz (seitdem der Name: „Konstantinopel“). Damit verlor Rom an Bedeutung, 476 endete das WEST-Römische Reich.

Die Kirche aber wuchs, und der Papst gewann immer mehr Einfluss auf die europäische Geschichte. Als im 8. Jh. die Langobarden Rom bedrohen, bat der Papst den Frankenkönig Pippin III. um Hilfe. Nach dessen Sieg im Jahr 756 schenkte dieser das Land dem Papst („Pippinsche Schenkung“). Auch wenn die Echtheit der Urkunde heutzutage gelegentlich angezweifelt wird, der so entstandene Kirchenstaat hatte bis 1870 Bestand, d.h. bis zur Gründung des italienischen Nationalstaates unter König Vittorio Emanuele. Seitdem umfasst der Kirchenstaat nur das Gebiet des Vatikans (0,44 km²). Aber erst nach Abschluss der Lateranverträge (1929) ist der Vatikanstaat anerkannt und unabhängig.

Doch gehen wir weiter durch die Straßen Roms. In gerader Linie westlich vom Forum Romanum überqueren wir den Tiber (Brücke Sant'Angelo) und kommen direkt zur Engelsburg. Ursprünglich als Grabmal für Kaiser Hadrian im 2. Jh. erbaut, diente sie später den Päpsten bei Gefahr als Fluchtburg. Seit 1906 ist sie ein Museum. Links vom Hauptportal der Engelsburg gelangt man über die Via Conciliazione

(Straße der Versöhnung) zum Petersplatz (gebaut im 17. Jh. von Bellini im Auftrag des Papstes Alexander VII.). Der Wirkung dieses Platzes kann man sich nicht entziehen, ganz gleich, ob man auf dem von gewaltigen Säulenreihen umschlossenen leeren Rund nur die beiden Brunnen und den ägyptischen Obelisken sieht oder die Menschenmenge, die dem Papst



zujubelt - und man steht vor der Hauptkirche der Katholiken: dem **Petersdom**. Er gehört zu den sieben Pilgerkirchen Roms und wurde in den Jahren 1506 bis 1626 anstelle eines Vorgängerbaus über dem Grab des Apostels Petrus errichtet. In diesen hundert Jahren bauten und veränderten die Baumeister Bramante, Raffael und Michelangelo diese Kirche. Sie ist so gewaltig, so schön! Man kann sie nicht beschreiben, man muss sie sehen, man muss am Grab von Petrus innehalten, wenn möglich eine

Papstmesse mitfeiern, von der Kuppel Michelangelos auf Rom schauen und die Exponate der Vatikanischen Museen bewundern!

Neben unserer Bewunderung für so viel Schönheit dürfen wir aber nie vergessen, dass wir nicht nur Touristen sind. Wir sind vor allem Pilger. Früher war es Brauch, alle sieben Pilgerkirchen Roms, die aus dem 4. Jh. stammen und später nur mehr oder weniger umgebaut worden sind, zu besuchen und zu beten. Tun wir das wenigstens noch bei einigen von ihnen, damit unsere Romreise eine wirkliche Pilgerfahrt wird. Deshalb seien die sechs weiteren Pilgerkirchen hier noch kurz genannt:

St. Johann im Lateran (bis heute die Bischofskirche Roms, vor dem Exil der Päpste in Avignon (1309-1377) residierten hier die Päpste), **Maria Maggiore** (Grablege vieler Päpste), **St. Paul vor den Mauern** (Grabeskirche des Apostels Paulus), **St. Lorenzo** (Grabeskirche des Hl. Laurentius, Triumphbogenmosaik aus dem 6. Jh., Kreuzgang 12. Jh.), **St. Sebastian vor den Mauern** (an der Via Appia über Katakomben erbaut) und **Santa Croce in Jerusalem** (Heilig Kreuz in Jerusalem, sie beherbergt die Kreuzreliquie, die die Mutter Kaiser Konstantins aus Jerusalem mitgebracht hatte).

Eine gute Pilgerfahrt wünscht Ihnen

Ingrid Grasreiner

Denkanstoß auch für unsere Gemeinde: Katholische Thesen zum Reformationstag-Jubiläum

„Wodurch wurde die Wittenberger Reformation ausgelöst, und was hat sie bewirkt? Welches sind ihre Ursachen, und worin bestehen ihre Folgen? Wie ist sie insgesamt und in ihren einzelnen Vorgängen zu deuten? Dazu gibt es nicht nur konfessionelle Voreingenommenheiten, sondern auch auseinandergelungene wissenschaftliche Meinungen. Ist die Reformation – wie Ulrich Ruh jüngst „überspitzt formuliert – letztlich Sündenfall oder Heilsereignis, Zerstörung kirchlicher Einheit oder Startschuss für eine überzeugendere Form von Kirchesein“? Oder noch anders gefragt: Kann man die Spaltung der abendländischen Christenheit als Erfolg der Reformation ansehen, oder drückt sie nicht eher deren vorläufiges Scheitern aus? Und auch, was ihre geistes-, kultur- und sozialgeschichtlichen Auswirkungen betrifft, erscheint manche derzeitige Behauptung als tendenziös und nicht überzeugend. Da wäre es äußerst hilfreich, wenn es gelänge, konfessionell übergreifend zu einem möglichst gemeinsamen Verständnis dessen zu kommen, was sich da vollzogen hat. Erfreulicherweise hat sich der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen in Deutschland (der sogenannte „Jaeger-Stählin-Kreis“) ein solches Projekt vorgenommen. Der Lutherische Weltbund und der päpstliche Einheitsrat haben sogar schon angekündigt, dass sie sich in einem gemeinsamen Text zur Bedeutung der Reformation äußern werden.“
Weitere Thesen folgen!

Quelle: <http://www.tag-des-herrn.de/content/bischof-feige-katholische-thesen-zum-reformationsgedenken>



Achtung: Neue Gemeinde-Homepage:

<http://www.heilige-familie-dresden.de/>

<http://www.christliches-kinderhaus.de/>



Die zehn Gebote

**Erstes Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott.
Du sollst keine anderen Götter neben mir haben. (Teil 2)**

Im ersten Teil dieses Gebotes haben wir erfahren, wer Gott ist und was er für sein Volk getan hat. Diesmal soll es nun um den zweiten Teil gehen: „Außer mir und zusätzlich zu mir werdet ihr keine anderen Götter haben.“ [1]

In der Zeit der Antike glaubte man üblicherweise daran, dass verschiedene Gottheiten die Menschen beeinflussen. Von der römischen Göttin der Liebe und Schönheit (Venus) oder dem griechischen Gott des Handels (Hermes) oder auch von Odin, dem nordischen Gott der Weisheit, haben sicher die meisten schon einmal etwas gehört. Außerdem gab es Götter verschiedener Berge und Flüsse, jeder Stadtstaat hatte seine eigenen Schutzgottheiten. Man respektierte den Gott seines Gastgebers, wenn man zu Besuch weilte und brachte den jeweiligen Göttern auch Opfer dar.

Da klingt es zunächst recht anmaßend, wenn der Gott Israels verlangt, der Einzige für sein Volk sein zu wollen.

Was steckt dahinter?

Der Gott Israels unterscheidet sich seinem Wesen nach von anderen Göttern. Er offenbarte sich seinem Volk als der Ursprung allen Lebens, er ist nicht nur der Beschützer eines Teils davon. Er ist nicht von Menschen erdacht und damit nur ein Abbild ihrer eigenen Wünsche, Hoffnungen und Ängste. Er ist nicht dazu da, von Menschen geschaffene Gesellschaftsordnungen aufrechtzuerhalten, sondern fordert dazu auf, solche Ordnungen zu durchbrechen und sich mit ihm in das „gelobte Land“, das Land der Freiheit zu begeben.

Der Mensch kann die alte Ordnung nur durchbrechen, indem er sich „bedingungslos und mit seinem ganzen Wesen“ auf den Gott der Bibel einlässt. „Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen.“ heißt es in *Ex 20,5*. „Wenn wir Gott in ein Land der Freiheit folgen, brechen wir mit allen anderen Göttern und mit den sozialen, politischen und kulturellen Ordnungen, für die sie stehen. Diese anderen Götter anzubeten hieße, wieder zu Sklaven zu werden“. [1]

Für uns heute sind „die anderen Götter“ nicht nur Gottheiten wie zu Zeiten der Antike oder Götter anderer Religionen, sondern auch Dinge wie Macht, Einfluss, Geld, Konsum, Leistung, Erfolg, Schönheit, Jugend. Sie versprechen scheinbar eine Lebensfülle und Glück und deshalb strebt der Mensch nach ihnen. Sobald diese Dinge aber als das einzig Wichtige, als das Lebensziel, als das unser Leben Bestimmende angesehen werden, nehmen sie uns gefangen und erdrücken uns nach und nach.

Gott dagegen will uns auf eine Reise mitnehmen, die nicht von den „Zwängen und Fallstricken der weltlichen Existenz“ [1] geprägt ist. Der Mensch ist auf etwas Höheres hin ausgerichtet, das ihn zu wirklichem Glück führt. Das ist praktisch in sein Wesen, in sein Herz, hineingelegt. Gott kennt das menschliche Herz, weil er es selbst geschaffen hat. Deshalb kann er ein uneingeschränktes Ja verlangen, ohne dem Menschen damit Gewalt anzutun, denn er weiß, dass dieses Ja dem menschlichen Wesen entspricht.

„Niemand kann zwei Herren dienen...Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.“ lesen wir im Neuen Testament bei Mt 6,24. Der Gott der Bibel erwartet eine Entscheidung, nicht die Unverbindlichkeit, die alle Möglichkeiten offen hält.

Wenn wir in erster Linie Gott zur Verfügung stehen, können wir auch mit den weltlichen und menschengemachten Dingen anders umgehen. An den Beispielen Macht und Geld soll das kurz beleuchtet werden: Es ist sinnvoll, dass kluge und fähige Köpfe in leitenden Positionen arbeiten. Dort haben sie meist auch Macht über andere. Aber es ist ein Unterschied, ob sie diese Macht dazu nutzen, ihre Untergebenen zu beherrschen und nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen oder ob sie ihre Intelligenz und ihre Möglichkeiten gebrauchen, um Bedingungen zu schaffen, unter denen auch andere Menschen ihre Talente entfalten können. Es ist auch notwendig, dass die Leute Geld verdienen, denn sie brauchen es für ihren Lebensunterhalt. Können sie aber Glück wirklich mit Geld kaufen?

Auf Gott, auf etwas Höheres hin ausgerichtet zu sein, bedeutet, etwas über uns Stehendes anzuerkennen. Dann sehen wir, dass unsere Fähigkeiten von Gott geschenkte Gaben sind, die wir demütig und dankbar einsetzen können und dabei nicht nur an unser eigenes, sondern auch an das Wohl unserer Mitmenschen denken. Dann können wir frei und gelassen selbst entscheiden, was wir wirklich brauchen und sind nicht abhängig von Werbung, Warenangebot und Ideologien.

Weihnachten ist wieder so eine Gelegenheit, sich zu entscheiden. Gott beugt sich hinab auf diese armselige Erde, kommt als kleines, verwundbares Kind, das von uns geliebt werden möchte, um uns frei zu machen. Wir können uns entscheiden, ob wir das wollen oder nicht.

Michaela Hoffmann

Quellen: [1] Frère John von Taizé „Weg zur Freiheit - Die Zehn Gebote neu gelesen“ /

[2] Einheitsübersetzung der Bibel / [3] Youcat (Jugendkatechismus)

Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden
Pfarrer: V. Brendler, Tel. 0351 / 201 32 35

Gemeindebrief-Redaktion: Andreas Elgner, Ingrid Grasreiner, Michaela Hoffmann

Nächster Gemeindebrief: 10.02.2013 – Redaktionsschluss: 03.02.2013

Email-Adresse der GBrief-Redaktion: GBriefHIFamDD@gmx.de

Beiträge zum Gemeindebrief sind stets willkommen! Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Ein Blick in die Vorgeschichte des Konzils könnte sehr weit in die Vergangenheit reichen. Die umstürzenden Veränderungen in Europa im Zuge der Französischen Revolution von 1789 hatten weitreichende Konsequenzen für die Kirche. Die fortschreitende Liberalisierung, Demokratisierung und Individualisierung aller Lebensbereiche war für die Kirche deutlich spürbar. Die Frage, welche die Kirche seit Jahrhunderten und letztlich bis heute umtreibt ist: Wie sieht ein angemessenes Verhältnis zu einer Gesellschaft aus, welche die theologischen und moralischen Grundsätze der Kirche nicht mehr fraglos anerkennt, ja sie sogar vehement ablehnt? Die Antwortversuche auf diese gesellschaftlichen Entwicklungen waren bis zum II. Vatikanischen Konzil von einer scharfen Abgrenzung der Kirche von Welt und Gesellschaft geprägt. Exemplarisch dafür ist ein päpstliches Dokument aus dem Jahre 1864. Hier wurde eine Zusammenstellung aller modernen Irrtümer der Gesellschaft vorgenommen. Einer dieser Irrtümer lautet: „Der römische Papst kann und muss sich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der heutigen Zivilisation vereinigen.“ (Syllabus errorum, 1864). Eine versöhnliche Haltung gegenüber der Gesellschaft als Irrtum! Dies umschreibt die Haltung der Kirche gerade einmal 100 Jahre vor dem Konzil, mit Blick auf 2000 Jahre Kirchengeschichte eine äußerst kurze Zeitspanne.

Das faszinierende an den kirchlichen Entwicklungen ist aber, dass diese nie nur eindimensional verlaufen, sondern verschiedenartig und vielschichtig sind. Parallel zu den kirchenamtlichen Stellungnahmen vollzog sich bereits an der kirchlichen Basis ein Wandel, der dann durch das Zweite Vatikanische Konzil kirchenamtlich angenommen werden sollte. Exemplarisch für diesen Wandel war die Liturgische Bewegung, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts besonders in der katholischen Kirche Mitteleuropas ihre Wirkung immer breiter entfaltete. Die Feier der Liturgie wieder als Feier der ganzen Gemeinde erlebbar zu machen, war das zentrale Anliegen. Die Einführung der Muttersprache und der „Volksaltar“, der dann die Zelebration des Priesters mit dem Blick in das Kirchenvolk ermöglichte, waren wichtige Anliegen. In unserem Bistum hatte die liturgische Bewegung mit dem „Leipziger Oratorium“ ein bedeutsames Zentrum. Hier wurde schon weit vor dem Konzil, seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Liturgie auch praktiziert, die das gesamte Kirchenvolk als Adressat des liturgischen Handelns im Blick hatte. Beispielhaft dafür ist die Erarbeitung deutscher Messtext schon zwischen 1933 – 1936.

Aber nicht nur im Bereich der Liturgie erfuhr das Konzil eine Vorbereitung seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Zu nennen ist hier auch die Bibelbewegung und die ökumenische Bewegung. Hier wurden wichtige Impulse gegeben für die spätere Arbeit der Konzilsväter. Es brauchte aber eine große

Portion Mut und vor allem ein starkes Gottvertrauen, um die Kirche auch in ihrer amtlichen Führung für diese Impulse zu öffnen. Genau diese Voraussetzungen erfüllte ein gewisser Angelo Guiseppe Roncalli, der am 28. Oktober 1958 zum Papst gewählt wurde im Alter von schon 77 Jahren. Dass dieser Mann, Johannes XXIII., den Weg der Kirche so nachhaltig bestimmen sollte, hätte bei seiner Wahl wohl keiner gedacht. Da war schnell von einem „Übergangspapst“ die Rede – und irgendwie war er das dann auch, denn er leitete den Übergang der Kirche in eine neue Epoche ein, denn nichts anderes bedeutet dieses Konzil. Die Freude der römischen Kurie über die Entscheidung des Papstes war überschaubar. Papst Johannes XXI-II. begegnete auch einigem Widerstand. Aber darauf reagierte er mit dem ihm eigenen Humor. Auf den Einwand eines Prälaten, dass es wegen der umständlichen Vorbereitungen unmöglich sei, das Konzil bereits 1963 zu eröffnen, antwortete der Papst: Gut, dann werden wir es schon 1962 eröffnen.“ Und so geschah es dann auch.

Und damit leitete der damalige Papst eine Zeitenwende ein, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Das Zweite Vatikanische Konzil steht nämlich für einen grundlegenden Perspektivwechsel der Kirche bei der Beurteilung der gesellschaftlichen Fragen. Johannes XXIII. deutet diesen in der Eröffnungsansprache des Konzils beeindruckend an, wenn er sagt:

„In der täglichen Ausübung Unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. ... Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.“

Gott wirkt in der Welt und nicht nur exklusiv in der Kirche. Diese optimistische Beurteilung der gesellschaftlichen Entwicklung fällt auch heute nicht immer leicht. Nach den Worten Johannes XXIII. sind wir aber aufgefordert, nach den Spuren Gottes, ja seiner Vorsehung in unseren Tagen zu suchen und von daher mit Wohlwollen und Zuversicht in unsere Zeit zu blicken und in dieser Grundhaltung als Christen im 21. Jahrhundert Kirche und Gesellschaft mit zu gestalten. Das Konzilsjubiläum lädt ein, dass sich Kirche dieses Auftrages neu bewusst wird. Dann bedeutet die Erinnerung an das Konzil kein nostalgischer Blick in die Vergangenheit, sondern hoffnungsvoll in einer Kirche zu leben, „die auch morgen noch lebt und auch noch übermorgen Zukunft hat“. (Walter Kardinal Kasper)

Dr. Christian März

Wort des Lebens

Manchmal fällt es einem leicht, kritisierende Worte zu sagen. Positive Äußerungen, lobende Worte tun uns eigentlich gut, wir müssen uns nur immer wieder daran erinnern, diese auszusprechen. Es tut auch gut, über den Glauben, unser Glaubensleben zu sprechen. Erfahrungen mit dem Glauben ganz konkret aus dem Alltag zu erzählen, kann einen im Christsein festigen, sein Leben verändern.



In der Fokolar-Bewegung wird monatlich ein Satz aus dem Evangelium als Impuls gewählt und mit einem exegetischen Kommentar und einer Anleitung zur Umsetzung ins tägliche Leben in über 90 Sprachen und Dialekte übersetzt mit einer Gesamtauflage von 3.000.000 Exemplaren.

So verschieden wir auch sind, so verschieden sind auch unsere Sichtweisen. Unterschiedliche Kulturen, Religionen kann man nicht vereinen, indem man sie vereinheitlicht, sondern in dem man die Unterschiede respektiert, voneinander lernt. Die Goldene Regel lebt: Das, was Du für Dich erwartest, tu/ tu nicht Deinem Nächsten an. Es ist immer wieder ein Abenteuer, z. Bsp. nach einem Streit, einander zu verzeihen, wieder neu anzufangen.

Im Monat Januar 2013 wird der Satz "Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer" (Matthäus 9,13) näher betrachtet.

Am Donnerstag, dem **17.01.2013, 19.30 Uhr**, sind Sie herzlich in den Chorraum unter der Kirche eingeladen, über dieses "Wort des Lebens" miteinander zu reden. Gern können Sie sich den A5-Kommentar im Vorraum der Kirche dazu mitnehmen. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit.

Claudia Gürtler

Goldenes Priesterjubiläum!

Am 22.12.2012 feiert **unser ehemaliger Pfarrer Eberhard Grond** sein goldenes

Priesterjubiläum. Pfarrer Grond war von 1975 bis 1988 Pfarrer in unserer Gemeinde. Unter seiner Führung baute die Gemeinde in den Jahren 1978 bis 1981 mit hohem persönlichen Einsatz zahlreicher



Gemeindemitglieder und unter misslichen DDR-Verhältnissen unser heutiges Kirchgebäude auf. Wer dazu Näheres erfahren möchte, dem sei die Festschrift „Kommt und seht!“, welche anlässlich des 75. Jahrestages unserer Pfarrgemeinde herausgegeben wurde, empfohlen. Exemplare sind im Pfarrbüro erhältlich.

Seit dem Jahr 2001 lebt Pfarrer Grond als aktiver Ruheständler in einer Gemeinde am Bodensee. Wir wollen an seinem großen Festtag im Gebet mit ihm verbunden sein.

Und für alle, die ihm persönlich schreiben möchten, hier seine Postadresse:

Klosterplatz 3, 78337 Öhningen. Er freut sich garantiert.

Hat das
Leben
mehr zu
bieten?



Alpha

DER ALPHA KURS 2013
ab 14. Januar 2013, 19 Uhr
Dem Sinn des Lebens auf der Spur

im Gemeindezentrum St. Petrus,
Dohnaer Straße 53, Dresden-Strehlen

12 Abende für alle, die mehr über den
christlichen Glauben wissen möchten!

Einige Höhepunkte und Veranstaltungen in unserer Gemeinde

jeden Freitag	17.30 Uhr: Rosenkranzgebet
Mi., 19.12.2012	05.30 Uhr: Roratemesse
Mo., 24.12.2012	16.00 Uhr: Krippenfeier mit Kindermusical, Band, Singshake 22.00 Uhr: Christnacht: musik. gestaltet von unseren Chören
Di., 25.12.2012	nur 10.00 Uhr Hl. Messe – u.a. mit Sologesang C. Heidrich
Mi., 26.12.2012	09.00 Uhr Heilige Messe gestaltet durch die Singshakes 10.30 Uhr Hl. Messe; u.a. mit Instrumentalmusik für Violine/Cello/Orgel
Fr., 28.12.2012	Fest der Unschuldigen Kinder 9 Uhr Hl. Messe mit Kindersegnung; Start der Sternsingeraktion
29.12.2012- 05.01.2013	Die Sternsinger sind unterwegs und bringen den Haussegen! Bitte tragen Sie sich in die ausliegenden Listen ein oder melden Sie sich im Pfarramt, wenn sie den Besuch der Sternsinger wünschen.
So., 30.12.2012	10.30 Uhr- Messe: Musik mit W. Liebeskind und B. Holtbernd
Mo., 31.12.2012	17.30 Uhr: Jahresschlussandacht; u.a. mit Barockmusik für Trompete und Orgel
Di., 01.01.2013	10.00 Uhr und 18.00 Uhr Hl. Messe
So. 06.01.2012 Fest Hl. 3 Könige	09.00 Uhr und 10.30 Uhr: Hl. Messe,; gestaltet vom Chor 18.00 Uhr: Neujahrsempfang für alle ehrenamtlichen Helfer der Gemeinde
Di., 08.01.2013	19.00 Uhr: Liturgiekreis
Fr./Sa 11./12.01.2013	Vorjugend-Übernachtungswochenende in der Pfarrei
14./24./31.01.2013	20.00 Uhr: Kinderpastoralkreis
Do., 17.01.2013	19.30 Uhr: Bibelabend „Wort des Lebens“; mit Mitgliedern der Fokolar - Bewegung
Sa., 26.01.2013	10.00 Uhr: Kinderfasching; 19.30 Uhr: Gemeindefasching
03.-08.02.2013	Kinder- und Jugendskifahrt in Pernink
Mi., 13.02.2013 Aschermittwoch	09.00 Uhr: Gottesdienst; anschl. Osterbriefaktion 19.00 Uhr: Gottesdienst mit Austeilung des Aschekreuzes

Bitte entnehmen Sie weitere Veranstaltungen, Details bzw. Veränderungen den Vermeldungen, Aushängen bzw. unserer Gemeinde-Internetseite!

„Wer glaubt, ist nie allein – im Leben nicht und auch im Sterben nicht“ (Benedikt XVI.)

Weltweit gibt es 2,2 Milliarden Christen

Christen sind mit insgesamt 2,2 Milliarden Anhängern die weltweit größte religiöse Gruppe; die Hälfte von ihnen sind Katholiken. ns

Washington 18.12.2012 (KNA) Christen sind mit insgesamt 2,2 Milliarden Anhängern die weltweit größte religiöse Gruppe; die Hälfte von ihnen sind Katholiken. An zweiter Stelle folgen die Muslime mit 1,6 Milliarden, wie aus einer in Washington veröffentlichten Studie des Pew Research Center hervorgeht. Hindus kommen demnach auf eine Milliarde, Buddhisten auf fast 500 Millionen und Juden auf 14 Millionen.

Insgesamt gehörten 5,8 Milliarden oder 84 Prozent der 6,9 Milliarden Menschen auf der Welt einer Religion an. Die drittgrößte Gruppe überhaupt nach Christen und Muslimen bilden mit 1,1 Milliarden jene, die sich keiner Religion zugehörig fühlen. Für die Untersuchung hatte das Forschungsinstitut 2.500 Volkszählungen und Bevölkerungsregister auf der Basis von 2010 ausgewertet.

Anteilig stellen Christen ein Drittel - 32 Prozent - der Weltbevölkerung, die Muslime knapp ein Viertel (23 Prozent) und die Buddhisten etwa ein Siebtel (15 Prozent). 6 Prozent oder 400 Millionen aller Menschen praktizieren regionale Glaubensformen wie traditionelle afrikanische, chinesische, amerikanische und australische Religionen. Kleine internationale Glaubensgemeinschaften wie die Bahai, Jainisten, Sikhs, Taoisten, Tenrikyo, Wicca-Anhänger oder Zoroastrier vereinen zusammen 58 Millionen Anhänger, also weniger als 1 Prozent. ([//www.kna.de/webnews/kwn09/20121218-BD-1208.09BA-1.html](http://www.kna.de/webnews/kwn09/20121218-BD-1208.09BA-1.html))